

**Arbeitskreis „Priester und Gemeinde“ (cg-priester-und-gemeinde@posteo.de)
über Ulrich Meier's Artikelreihe „Auftrag und Arbeit des Priesters in der Gemeinde“
in der Zeitschrift „Die Christengemeinschaft“**

Aus welcher spirituellen Sendung, mit welcher sozialen Haltung und für welche religiös motivierten Initiativen arbeiten Priesterinnen und Priester in den Gemeinden der Christengemeinschaft? Dieser Fragestellung ist eine Reihe von Beiträgen im Jubiläumsjahr 2022 gewidmet. Aus konkreten Einblicken in die alltäglichen Aufgaben und dem Versuch eines Überblicks über die Tätigkeitsfelder soll eine Art Berufskunde entstehen, durch die das Bild des priesterlichen Handelns in der Gemeinde transparent werden kann.

Artikel X

Ab Seite 4: Protokoll unserer Video-Gespräche am 21.05.2023 und 18.06.2023
erstellt von Wolfgang Jaschinski am 31.08.2023 (Kommentare erwünscht)

Hier zunächst der Wortlaut des Artikel X von Ulrich Meier Heft 11/2022

Auftrag und Arbeit des Priesters in der Gemeinde (X)

»Jetzt sind Sie dran!«

Ulrich Meier

Als junger Erwachsener trieb mich ein religiöses Problem um. Ich hatte in einem Buch von Rudolf Frieling gelesen, dass man das Abendmahl möglicherweise »unwürdig« empfangen könne und suchte nach einem Verständnis dieser für mich verstörenden Aussage. Naiv hatte ich bis dahin angenommen, dass ein Sakrament immer positiv wirken würde. Das entsprechende Zitat aus dem 1. Korintherbrief lautet: *Wer darum in unwürdiger Weise vom Brot isst und aus dem Kelch des Herrn trinkt, macht sich am Leib und am Blut des Herrn schuldig* (1 Kor 11,27). Ich suchte das Gespräch mit verschiedenen Pfarrern der Christengemeinschaft, die mich zu beruhigen suchten. Dies gelang nicht, weil ich mich in meiner inneren Not nicht ernst genommen fühlte. Schließlich bat ich den Hamburger Pfarrer Günther Lange um ein seelsorgerliches Gespräch. Er hörte mir so zu, dass meine Frage nach dem würdigen Empfangen des Abendmahls angenommen wurde. Statt gleich eine Antwort zu geben, fragte er mich nach meinen eigenen Überlegungen. Auf meine zaghafte Nachfrage, was er darüber denke, antwortete er: »Jetzt sind Sie dran!« Mit dieser Wendung war meine Suche nach einem Seelsorger ans Ziel gekommen, und ich konnte unter seinem zuhörenden Begleiten erste Schritte im Verständnis von Würdigkeit versuchen. Später las ich die beiden nächsten Paulus-Verse, die mir meine Frage weiter beantworten halfen: *Jeder prüfe sich also selbst, bevor er vom Brot isst und aus dem Kelch trinkt. Denn wer isst und trinkt, ohne zu bedenken, dass es um den Leib des Herrn geht, isst und trinkt sich zum Gericht* (1 Kor 11,28–29). Nach dem Umzug in eine andere Gemeinde war es schließlich die Frage der dortigen Seelsorgerin, die mir dazu verhalf, meine Angst vor Unwürdigkeit loslassen zu können: »Finden Sie nicht, dass sie gerade dann, wenn Sie sich schwach fühlen, das Abendmahl nehmen könnten?«

Seelsorge und Selbstbestimmung

Es scheint mir eine hoffnungslos überkommene Vorstellung zu sein, dass man sich in einem seelsorgerlichen Gespräch gute Ratschläge für die richtige moralische Lebensführung abholen könne oder solle. Dennoch ist der Ruf, der dem Begriff der Seelsorge heute anhaftet, von dem Bild geprägt, dass die gestaltende Aktivität vom Geistlichen und nicht von dem ausgeht, um den es doch

eigentlich gehen müsste. Umgekehrt wird es erst sinnvoll: Was kann in einem Seelsorgegespräch dazu führen, dass sich ein Mensch in seiner Selbstbestimmung gestärkt sieht? Eine Beratung, die persönlich und individuell ausgerichtet ist, kann aus diesem Grund nicht mit abstrakten und pauschalen Vorgaben arbeiten, sondern geschieht aus dem Geist einer gemeinsamen Suche nach Klärung von Fragen oder Problemen. Wer eine Seelsorgerin oder einen Seelsorger aufsucht, hat bereits einen eigenen Weg mit der ihn betreffenden Fragestellung gemacht: Freunde haben eine Empfehlung gegeben, eigene Suchbewegungen haben in eine religiöse bzw. spirituelle Dimension gewiesen. Schließlich ist auch die Hürde genommen, dass man meint, man käme schon allein zurecht. Beginnt das Gespräch, empfiehlt es sich, zuerst genügend Zeit darauf zu verwenden, die aktuelle Fragestellung so klar wie möglich formulieren zu können. Die Erfahrung lehrt, dass die Lösung eines Problems oft bereits unerkannt im Problem enthalten ist. Eine Frage trägt ihre Antwort schon unsichtbar in sich. In der Gesprächsführung gilt es, Prozesse zu verlangsamen und vielfältige Wahrnehmungsebenen einzubeziehen. Die beteiligten Gefühle werden oft erst deutlich und beschreibbar, wenn nach ihnen gefragt wird.

Auch der nächste Schritt sollte nicht in Eile gegangen werden. Es lohnt sich, die gestellte Frage noch einmal zu befragen: Liegt in dir schon ein vielleicht verborgenes Element, mit dem sich der Prozess des Suchens organisieren lässt? Fragen wie »Was würden Sie sich wünschen?« oder »Was hindert Sie daran, initiativ zu werden?« bringen oft überraschende Ansätze zutage. Wieder zielt ein solches Vorgehen auf die Aktivierung des Menschen, um dessen Leben es hier geht. Dies gilt umso mehr, wenn es um Entscheidungen geht. In der Kraft, die sich im Fassen eines Entschlusses bündelt, schwingt sich das Ich zu höchster Aktivität auf. Dieser zarte Vorgang bedarf eines Umfeldes, das nicht durch fremden Willen belegt ist. Seelsorgerinnen und Seelsorger sind an diesem Teil des Gesprächsprozesses als zurückhaltende Zeugen, nicht aber als Überzeuger oder gar Bestimmende gefragt. Dennoch sollte der Gesprächsverlauf hier nicht abgebrochen werden, sondern es kann bei der sich anbahnenden Selbstermächtigung der zu einem Entschluss bereiten Seele durch den ruhigen Beistand des Begleiters auch der emotionale Anteil der beginnenden Änderung bewusst werden.

In der Ausbildung an den Priesterseminaren der Christengemeinschaft wird u.a. für die Schulung der Wahrnehmung von solchen inneren Prozessen die goetheanistische Pflanzenbetrachtung geübt. Mit jedem neu gebildeten physischen Organ offenbart sich das unsichtbare Wesens der Pflanze in neuer Weise in seinen Lebens- und Sterbevorgängen. Seelsorger können durch behutsames Suchen in den Phänomenen der Biographie ihrer Gesprächspartner auf das ganz Eigene des Individuums blicken lernen, das sich in den Lebenserscheinungen zeigt.

Christliche Schicksalsgefährten

Innerhalb des Gemeindezusammenhangs geschieht Seelsorge immer auch als geschwisterlicher Akt der Gemeinschaftsbildung, deren Zusammenhalt nicht auf Blutsverwandtschaft, sondern auf den freien Entschluss zu einer geistig-seelischen Gemeinsamkeit gegründet ist. Christliche Gemeinde kann so verstanden und gelebt werden, dass wir einander Schicksalsgefährten werden. Dann gilt das Paulus-Wort: *Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen* (Gal 6,2). Rudolf Steiner hat 1910 darüber gesprochen, dass der individuell gefasste Karma-Gedanke¹ auch für Gemeinden und Kirchen gelten kann: *Wie es nicht der Karmaidee widerspricht, wenn ich einem Armen etwas schenke, ebenso wenig widerspricht es der Karmaidee, wenn einem Menschen dasjenige, was er als sein Einzelkarma hat, von einer Gemeinde abgenommen wird. Die Gemeinde kann mittragen das Los des Einzelnen. (...) So spinnt sich dadurch, dass die Fäden der Einzelnen verwoben werden in das Karma der ganzen Gesellschaft, ein Netz. Und dieses Netz soll durch das, was der Christus heruntergebracht hat aus geistigen Höhen, in seiner Charakteristik ein Abbild*

¹ In der Anthroposophie gibt es die Anschauung des Karma: Einzelne Schicksalsaspekte haben über die Grenzen von Tod und Geburt hinaus (Reinkarnation) eine Bedeutung für die Entwicklung der Individualität.

*sein der Ordnung am Himmel (...).*²

Selbstverständlich kommt den Seelsorgern in diesem Zusammenhang keine herrschaftliche Aufgabe im Sinne eines Urteilens zu. Vielmehr ist dies eine Angelegenheit, die auf der einen Seite in die volle Freiheit jedes Menschen und auf der anderen Seite in die unverfügbare göttliche Gnade gelegt ist. Aber dass die Seelsorger in ihrem Amt zu Dienenden und Mit-Tragenden am Schicksal ihrer Gesprächspartner wie auch der Gemeinde als Ganzer werden, liegt nach meinem Verständnis in der bereits im Februar-Beitrag dieser Serie zitierten Aussage Rudolf Steiners: *Sie müssen sich selbst dazu erziehen, leben zu können mit dem, womit die Menschen als mit ihren inneren Schwierigkeiten an Sie herankommen.*³

Schuld und sakramentale Sündenheilung

Wie die leibliche Gesundheit, hängt auch die seelisch-geistige Verfasstheit des Menschen von einer lebendigen Balance zwischen Polaritäten ab. Die gesunde Verbindung mit dem eigenen Selbst, den Mitmenschen und der Erde gelingt erst im vermittelnden Ausgleich von Extremen. Auf der einen Seite kann man sich zu sehr in die irdischen Aspekte des Menschseins verstricken, auf der anderen Seite kann die liebende Verbindung mit dem Irdischen zugunsten einer zu großen »Abgehobenheit« verfehlt werden. Das Schwanken zwischen den angedeuteten Einseitigkeiten kann, in einem neuen Verständnis des Wortes, als »Sünde« verstanden werden. Diese konstitutionelle Unausgewogenheit macht wiederum möglich, dass wir abirren und fehlen – mit anderen Worten: Die Sünde ist der Untergrund dafür, dass wir als irdische Menschen Schuld auf uns laden. Wörtlich genommen bedeutet das: Wir bleiben dem Menschenideal etwas schuldig, was als Ausgleich des einseitigen Verhaltens noch geschehen müsste.

In seelsorgerlichen Gesprächen, besonders auch im Begehen des Beichtsakraments, kann nach einer Klarheit über persönliche Schuld gesucht werden. Die Worte des Beichtsakraments verweisen schon auf den Bereich, der über die Frage nach dem Tragen und Abtragen von Schuld hinaus auch auf die Heilung dessen zielt, was im Credo der Christengemeinschaft und in der Menschenweihehandlung »Sündenkrankheit« genannt wird. Der Fall in die Gottesferne ist eine Tatsache, in der sich jeder Mensch vorfindet. Dem Sündenfall steht die Heilstat Christi gegenüber, der im Durchgang durch Tod und Auferstehung als Mensch gewordener Gott zum Hohepriester für die Menschheit geworden ist. Im Feiern der Sakramente, insbesondere durch das Abendmahl, kann sich ihm jeder Mensch frei verbinden und Anteil an der Heilung der Sündenkrankheit gewinnen. Diese heilende Kraft können Christen miteinander teilen und weitergeben.

² Rudolf Steiner: *Das Matthäus-Evangelium*, GA 123, Dornach 1988, S. 219

³ *Die Christengemeinschaft*, Heft 2/2022; Rudolf Steiner: *Vorträge und Kurse über christlich-religiöses Wirken III*, GA 344, Dornach 1994, S. 186

Gespräche am 21.05.2023 - Stand des Protokolls: 24.05.2023 Wolfgang Jaschinski
Dieses Roh-Protokoll kann gern korrigiert, ergänzt und evtl. eine Dokumentation ergeben.
Mit jedem Absatz - markiert durch ein Sternchen * - setzt ein anderer Teilnehmer ein.

* Bei der Abendmahlfrage finde ich es problematisch, wenn ich es selbst einschätzen soll, ob ich würdig bin oder nicht. Ich finde es eigenwillig, sich selbst als würdig zu erklären.

* Ich kann mich als würdig erweisen und vor der Kommunion bitten, eintreten zu dürfen oder bitten, dass ER „eintritt unter mein Dach.

* Ja, ich bitte um Würde. Im Zweifel tendiere ich eher dazu, zum Abendmahl zu gehen.

* Im Englischen können wir sagen: I approach it in a worthy manner“, was soviel heißt wie: Ich komme in einer würdigen Haltung.

Zur Zeit der Apostelgeschichte war es das Problem, dass beim Abendmahl manche vom „Tisch des Herrn“ alles weggegessen hatten, weil sie nicht verstanden hatten, dass es sich um den Leib Christi handelte. So blieb am Ende schier nichts mehr übrig, für diejenigen, die würdig das Sakrament empfangen wollten.

* Es kann vorkommen, dass man fühlt, nicht richtig vorbereitet zu sein durch die Ablenkungen des Alltags. Man kann den Eindruck haben, dass das manche unvorbereitet kommen. Dies darf man jedoch nicht bewerten: Dies steht einem nicht zu. Zudem weiß man nicht, wie andere sich vorbereiten. Die Frage der Würdigkeit sollte man nur auf sich selbst beziehen und nicht andere zum Vergleich nehmen. Denn jeder ist zur Menschenweihehandlung willkommen.

* Manche meinen, geistig Behinderte könnten sich nicht vorbereiten. Aber sie können sehen, dass es von Gott kommt.

* Ja, ich kann mich nur auf mich selbst beziehen. Die Vorbereitung kann auch wie im letzten Moment geschehen, wenn es nicht anders möglich sein sollte. Die Arbeiter im Weinberg bekamen ihren Lohn, selbst wenn sie nur 1 Stunde gearbeitet hatten.

* Unser geistig behinderter Sohn kann sich nicht darüber äußern, was er erlebt, aber an seinen Reaktionen kann man Erstaunliches ablesen. An einem Sonntag sagte ich zu ihm: „Wir machen gleich einen Ausflug.“ und ich meinte, es geht zur Kirche. Da reagierte er abweisend. Dann fragte ich ihn „Möchtest Du zur Menschenweihehandlung?“ Da zog er sofort seine Schuhe an war freudig bereit. Er schätzt die Atmosphäre in der Kirche. Er scheint nicht mit seinen Gedanken dabei zu sein, weil er ständig mit seinen Trinkhalmen hantiert. Damit hört er aber sofort auf, wenn das Vater Unser gesprochen wird. Die Pfarrerin sagte einmal, dass sie es spürt, wie er zum Vollzug der Menschenweihehandlung beiträgt. Ich selbst kann dies nicht wahrnehmen.

Wenn ich mit meinen Gedanken von der Menschenweihehandlung abgelenkt bin, dann scheint es mir eine Rolle zu spielen, um welche Art von Ablenkungen es sich handelt. Sind es Ablenkungen durch banale, alltägliche Vorkommnisse oder sind es Ablenkungen durch schicksalsmäßige Ereignisse. Entsprechend nehme ich weniger bzw. mehr am eigentlichen Geschehen der Menschenweihehandlung teil.

* Die Schuldfrage spielt eine Rolle. Man kann sich verkrampfen durch die Frage „Habe ich alles richtig gemacht?“ So kann eine moralische Last aufkommen.

* Eine moralische Last war meine Erfahrung im Kindesalter durch die konventionelle samstägliche Beichte vor der sonntäglichen Kommunion in der katholischen Kirche. Dies kann Selbstzweifel und ein Gefühl der Unwürdigkeit über Jahrzehnte nähren und eine Hürde sein, zur Kommunion zugehen. Im Kontrast dazu habe ich – auch in der Christengemeinschaft – den Eindruck, dass der Empfang des Leibes und des Blutes Christi wie ein alltäglicher, routinemäßiger Vorgang erscheint, der nur 5

Minuten später in sehr alltägliche und auch kontroverse Gespräche übergeht, als hätte nicht kurz zuvor ein herausragendes Ereignis stattgefunden.

* Man sollte jedoch über andere nicht werten.

* Aus dem Lutherischen Kirche habe ich das Verständnis: Ich selbst kann nicht würdig werden., sondern Gott macht mich würdig. So hatte ich diese Frage der Würdigkeit nicht, ich habe das Sakrament als Geschenk empfangen.

* Ich erlebe es durchaus, dass es mir nach der Kommunion physisch besser geht, dass ich mich körperlich gestärkt und erfrischt fühle. Es ist eben ein Zusammenwirken von Geistigem und Physischen.

* Für mich ist es die brisanteste Stelle der Menschenweihehandlung, wenn es heißt „... durch mich Dein unwürdiges Geschöpf ...“. Wir sind doch Gottes Geschöpf. Es gibt auch so viel Licht im menschlichen Leben.

* Wenn ich mich so werte, dass ich mich als unwürdig sehe, dann heißt dies ja auch, dass ein riesiges Potential in mir steckt, würdig zu werden.

* Man kann differenzieren: wenn man „unwürdig ist, dann bedeutet dies nicht, dass man „wertlos“ ist. „Unworthy“ ist nicht gleich „worthless“. One is of value, even without feeling worthy / man ist wertvoll, selbst wenn man sich nicht würdig fühlt. Wir haben so viel Wert in den Augen Gottes.

* Wie kann ich Würdigkeit erlangen? Durch Bescheidenheit, Demut, was aber nicht Unterwürfigkeit bedeuten muss. Die Haltung „Ich bin es wert“ mag egoistisch klingen. Nicht egoistisch ist jedoch die Haltung „Ich darf etwas geschenkt bekommen.“ Wertende, verurteilende Haltungen sind für mich ein Problem gewesen.

* In amerikanischen Schulen und Elternhäusern wurde es üblich, Kinder überaus zu loben, auch für eher kleine, selbstverständliche Leistungen und Taten. Um eine Geringschätzung zu vermeiden, spricht man den Kindern eine überhöhte Wertschätzung aus, so dass die Kinder geradezu ihren eigenen „Wert“ überschätzen. So werden sie „kleine Könige/innen“ mit viel Macht.

* Lob ist wichtig, es sollte aber ehrlich sein. Man sollte aber auch sich selbst wertschätzen, zu sich selbst gut und liebevoll sein.

* Positive Verstärkung ist sicher sinnvoll, aber alles zu loben, alles wertzuschätzen, auch wenn es keinen wirklichen Wert hat, das geht auch nicht. Und dann gibt es negative Wertung, Kritik, mit dem man eine Wendung zum Besseren erzielen, erzwingen will. So zum Beispiel die Eltern, die beim „Leistungssport“ ihrer Kinder am Spielfeldrand genau wissen, wer was falsch macht.

* Es ist wie bei vielem eine Sache der Balance zwischen Polaritäten.

Es kann gut sein, eine Sache in der Balance, in der Schwebe zu halten. Manche finden dies unangenehm, andere können es genießen, in der Schwebe zu sein.

Wie sprechen wir miteinander? Verstehen wir uns wirklich?

* Darüber könnten wir gern einmal vertieft sprechen, in dem Sinne, wie Ulrich Meier es am Ende schreibt: es geht um eine Balance zwischen Polaritäten und dem Schwanken zwischen Polaritäten.

* Die Balance ist auch schon länger mein Thema.

Wir nehmen uns vor am 18. Juni über Fragen der Polaritäten und Balance zu sprechen.

- * Die Polarität zwischen dem Irdischem und der Abgehobenheit bezieht sich auch auf die Gemeinden, wo solche Extreme ebenfalls zu beobachten sind. Manche Priester sehen das Alltagsleben der Mitglieder nicht. Es besteht eine Chance darin, dass Mitglieder Erfahrungen aus der Welt in die Gemeinden hineintragen.
 - * In der Tat sind manche Priester wie in einer Glocke, andere sind aber auch offen.
 - * Gibt es in Kanada Gesprächsrunden, in der Art von Gemeindeforen?
 - * Wir haben große räumliche Distanzen zwischen unseren Städten, aber wenn wir uns treffen, dann reden wir viel.
 - * Dann ist es in Kanada wohl ähnlich wie in Russland, wo eine ähnliche Situation besteht.
 - * In den „Mitteilungen“ liest man öfter von der Lage der Christengemeinschaft in Osteuropa, weniger von Westeuropa oder Amerika.
 - * Es wäre eine gute Option, die Mitteilungen als PDF weltweit zu verbreiten.
 - * Balance versus fehlende Balance, das ist ein Thema für jeden einzelnen Menschen in sich selbst, aber auch zwischen Menschen, auch innerhalb von Gruppen und auch zwischen Gruppen. Oftmals meine ich zu bemerken, dass eine Miss-Balance im sozialen Gefüge gar nicht recht bemerkt wird, oder man bemerkt die Miss-Balance, aber traut sich nicht, das Problem anzusprechen. Man versucht manchmal systematisch, durch Schweigen die Balance-Waage nicht vollends umzukippen.
 - * Mit diesem Thema hatte ich in der Corona-Zeit schlechte Erfahrungen gemacht. Man sollte sich nicht festnageln in Rechthaberei. Man sollte auch immer noch vergeben können und jemandem nichts übel anrechnen. Bei einer Balance ist ja immer noch jemand anders im Spiel, Sünde hat immer mit jemand anderem zu tun.
 - * Das Thema der sozialen Haltung ist im Artikel enthalten. Im Sozialen braucht man eine ethische Haltung: offen, ehrlich und ernsthaft solle man zueinander sein. Ich soll den anderen anerkennen, etwas so stehen lassen, wie der andere es gemeint hat.
 - * ... und dabei nicht die Faust in der Tasche ballen.
 - * Ausgangspunkt ist das Beichtsakrament: jeder beschäftigt sich zunächst mit seiner eigenen Faust in der Tasche, um die Situation dann in der Beichte Christus zu opfern. Wenn zwei einen Konflikt haben, könnten beide zur Beichte gehen.
- Es gibt auch eine Balance zwischen „zu viel Egoismus“ und „zu viel Altruismus“.
- * Es ist nicht unüblich, dass sich im Konflikt zwischen Gemeindefmitgliedern sich diese an den Priester wenden (unabhängig von einer Beichte). Jedoch sollten wir uns bemühen, selbst unter den Mitgliedern Konflikte zu schlichten. Das ständige Klagen über Konfliktsituation, das führt nicht weiter.
 - * in mir und in vielen besteht die Erwartung, der Pfarrer sei perfekt. Für die Menschenweihehandlung gilt dies auch so, aber im Sozialen ist dies anders. Viele Enttäuschungen und Frustrationen kommen aus eigenen Erwartungen, die zu hoch und zu unrealistisch sein können.
 - * Dies hatte ich einmal bei einem Lenker beklagt, der mir dann antwortete: „Wir sind alle auf dem Weg.“ Dies hatte ich zunächst nicht verstanden, schließlich wurde mir der Sinn und die Bedeutung klar. Ich kann jetzt damit leben. Priester sind bemüht, in der Polarität die Mitte zu finden, die Balance zu halten, genau wie alle anderen auch.
 - * Es ist wichtig, dass jemand einem sagt, wenn man aus der Balance herausfällt. Mit regelmäßigen Rückmeldungen kann man lernen, die eigene Miss-Balance zu bemerken und zu vermeiden.

- * Die Beichte ist ein Sakrament für den einzelnen Menschen, wäre ein Beichte für eine Gruppe vorstellbar?
- * In der Beichte hört Christus zu, bis der Mensch selbst darauf kommt. Dann hilft Christus, dies umzusetzen.
- * Andere Gruppen haben sich zu Aufgaben zusammengefunden. In unseren Gemeinden haben wir uns zusammengefunden, um aus den Sakramenten eine Gemeinschaft zu formen. Die Sakramente sollten die optimale Voraussetzung, Bedingung sein, um Extreme zu mildern.
- * Wie ist es mit Gewohnheiten? Wenn meine Gewohnheiten nicht zu anderen „passen“, dann stoße ich an. Man kennt seine eigenen Gewohnheiten nicht so genau.
- * Wir haben es in Gemeinden mit zwei Ebenen zu tun: einerseits gibt es eine Geist-Gemeinschaft durch die Sakramente, andererseits gibt es die Sozial-Gemeinschaft durch unser praktisch-menschliches Zusammensein.
- * „*die Herzen friedlich macht, die Menschen eint.*.“ Wir erwarten, wir müssen alle gleich sein, die Willensstärke ist aber unterschiedlich. Bei starkem Willen einig sein !
- * Wir sind alle auf dem Weg dorthin.
- * Eine Polarität ist nicht statisch. Wir kennen ganz alle den Wunsch nach Sonne und dann auch wieder den Wunsch nach Regen. Das Leben spielt sich zwischen Polaritäten ab. Wir sollten die goldene Mitte finden, nicht den faulen Kompromiss.
- * In den 1980er Jahren wollten die Leute alle gleich sein (all the same). Aber nun geht es um „Diversity in Unity“ All the same does not give life.
- * Einigkeit in der Vielfalt !
- * In der Diversität sind wir in Christus.
- * Der Friedensgruß „*Der Friede sei mit Dir.*“: Als der Priester dies zu einem mir missliebigen Gemeindemitglied sagte, da stutze ich: „Bei dem auch der Friede?“. Da wurde mir klar: jeder bekommt den Gruß.
- * *Christus in Euch – und Deinen Geist erfülle Er.* Alle Lebensbereiche sollten durchchristet sein. Die Priesterarbeit richtet sich vorrangig auf geistige Bereiche, gegeben wird uns aber auch eine soziale Christus-Durchgeistung.
- * Im Deutschen heißt es „Christus in Euch“, also als Plural. Im Englischen „Christ in you“ hatte ich immer den Singular gehört und empfunden. Interessante Frage !
